

Rolf-Ulrich Kunze
50 Jahre Grenzen des Wachstums. Zum Kontext einer Ringvorlesung am KIT.
Anmerkungen aus niederlande- und zeitgeschichtlicher Perspektive

Bei der Einleitung eines politischen Historikers besteht vielleicht die Sorge, er werde die fünfzig Jahre, die seit dem Erscheinen des Club of Rome-Berichts über die Grenzen des Wachstums von 1972 vergangen sind, gefühlt echtzeitlich reproduzieren. Sie ist unbegründet. Es geht mir vielmehr darum zu zeigen, wie ich als politischer Historiker zu diesem Thema gekommen bin und welche zeitgeschichtlichen Kontextualisierungsangebote es zu dem Phänomen gibt, dass wir schon ein halbes Jahrhundert über die Grenzen des Wachstums reden. Mit dem Wachstum ist es wie mit dem Kapitalismus in einem alten sowjetischen Witz: Das ZK der KPdSU schickt einen Vertreter nach New York, um festzustellen, dass der Kapitalismus stirbt. Nach seiner Rückkehr daraufhin befragt, gibt der Kontrolleur zu Protokoll: Ja, er stirbt. Aber es ist ein schöner Tod. Die UdSSR ist Geschichte. Wachstum und Kapitalismus sind es genausowenig wie die Neigung, sich über beides alle möglichen Illusionen zu machen. Die können zum Beispiel so aussehen, dass gar nicht mehr von den Grenzen, sondern immer wieder von den vermeintlichen Chancen des Wachstums die Rede ist. Oder dass gutes und schlechtes Wachstum unterschieden werden, analog zur nicht möglichen Unterscheidung zwischen einem guten und einem schlechten Nationalismus. Mein Gegenstand ist die *inconvenient truth* des Jahres 1972 von den limits to growth und der Umgang damit.

Ein niederländischer Blick auf das Anthropozän

Im meinem Vertretungssemester am Zentrum für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Wintersemester 2019/20 habe ich ein Hauptseminar zur Geschichte der Umweltpolitik vom Club of Rome-Bericht bis zu den Fridays for Future angeboten. Bei keiner Lehrveranstaltung der letzten Jahre war ich mir vorher so unsicher, in welcher Atmosphäre sie ablaufen und wohin sie inhaltlich führen würde. Die Zielgruppe waren eine Mehrheit niederländischer und eine Minderheit deutscher Studentinnen und Studenten im binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Nicht nur, aber auch deshalb hatte ich schon bei der Seminarplanung die Themen Wasserwirtschaft, Küstenschutz, Fischerei- und Agrarpolitik stark berücksichtigt. Wichtig war mir auch, die zeitgeschichtliche Dimension anschaulich zu machen. Daher begann das Seminar mit dem Meadows-Bericht über die Grenzen des

Wachstums aus dem Jahr 1972 und George Bells Klassiker ‚Die nachindustrielle Gesellschaft‘ aus dem Jahr 1975.¹

Niemand der etwas über Zwanzigjährigen in Münster – ironischerweise in einem Seminargebäude mit Blick auf den Hauptfriedhof – hatte vom Club of Rome-Bericht über die Grenzen des Wachstums oder von Bell zuvor schon einmal gehört. Um so mehr gab es zu entdecken. Dass schon Anfang der 1970er Jahre die Experten des Club of Rome so schockierend eindeutig über den Zusammenhang vom Verbrauch endlicher fossiler Energieressourcen, wachstums- sowie konsumfixierter industrieller Lebensweise und Umweltfolgen handeln konnten, entwickelte sich zum roten Faden des ganzen Seminars und vieler Gespräche darumherum. Selbst die trockenen Beobachtungen Bells zur Umwandlung der industriellen Produktions- in eine postindustrielle Wissensgesellschaft lasen sich auf einmal als geradezu revolutionäre Ankündigungen. Denn nach der postindustriellen Gesellschaft würde es möglicherweise keine nachpostindustrielle mehr geben können. Auf einmal war die Wut der jungen Leute auf den Fridays for future-Demonstrationen nicht mehr die Empörung der anderen über Probleme, die weit weg sind. Der Blick auf den Hauptfriedhof bekam eine ganz andere, neue Bedeutung.

In keiner westlichen Gesellschaft fand der Club of Rome-Bericht sofort eine derartige Aufmerksamkeit wie in den Niederlanden der frühen 1970er Jahre.² Nirgendwo wurde er in der veröffentlichten Meinung so kritisch intensiv diskutiert wie in dem kleinen nordwesteuropäischen Land mit dem größten Ölimporthafen und der prekärsten Küstenlinie Europas: Deus mare Bata-vus litora fecit. Einem Fahrradfahrerland, das zugleich im westlichen Agglomerationsraum der Städtelandschaft zwischen Rotterdam und Amsterdam seit den 1970ern die längsten Staus des europäischen Kontinents erzeugt.³ Und das im März 2020 zur CO₂-Reduzierung Tempo 100 auf allen Autobahnen zwischen 6 und 19 Uhr eingeführt hat, um den politischen Klimavorgaben näherzukommen – und weil tiefere Eingriffe in die großindustrielle Landwirtschaft weniger opportun sind.

¹ Daniel Bell Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt am Main/New York 1975 (zuerst u. d. T. The coming of post-industrial society. A venture in social forecasting, New York 1973).

² Vgl. z. B. mit historischen Medienbeispielen <https://historiek.net/club-van-rome-grenzen-aan-de-groei-1972/80577/> [8.10.2021].

³ Vgl. Peter-Eloy Staal, Automobilisme in Nederland. Een geschiedenis van gebruik, misbruik en nut, Zutphen 2003.

Institutionalisierte Umweltpolitik gab es in Den Haag früher als anderswo. Und trotz aller frühen Diskussion und trotz vergleichsweise avantgardistischer Institutionengründungen im Bereich von Umwelt und Ressourcen, die u. a. dazu führten, dass der Ölhafen Rotterdam mit seiner Raffinerieinfrastruktur nicht mehr charakteristisch zum Himmel stinkt und in die Maas leckt, änderte sich an der individuellen Akzeptanz für einschneidende Veränderungen im eigenen Lebenskonzept nicht viel. Die Agroindustrie speist zwar von ihren Gewächshausglasdächern Sonnenstrom ins Netz ein, statt nur billiges Nordseegas zu verbrennen, auf dem der Wohlstandsboom des Landes zwischen 1960 und 1980 beruhte.⁴ Aber wenn der New Yorker Markt eckige blaue Tulpen braucht, werden sie dort erzeugt und von der KLM schockgefrostet über den Atlantik geflogen. So wie die handverlesenen und zertifizierten Bio-Tomaten per Diesel-LKW über die nicht mehr vorhandene Grenze in die deutschen Supermärkte kommen. In der Provinz Groningen kümmert sich der niederländische Staat um die Erdbebenfolgen des Gasabbaus.⁵ Aber von einer allgemeinen Energie-, Konsum- oder Verkehrswende kann keine Rede sein. Weder in den Niederlanden noch in der Bundesrepublik. Wer sich mit den Grenzen des Wachstums beschäftigt, darf weder Widerspruchsfreiheit noch Kohärenz oder punktgenaue Lösungen erwarten.

Oft regulieren bestimmte politische Eingriffe weniger ein spezifisches Problem als seine Sichtbarkeit. Dazu ein Beispiel. Als der Club of Rome-Bericht 1972 erschien und noch bis weit in die 1970er Jahre waren an der niederländischen wie an der deutschen und dänischen Nordseeküste angespülte Ölkumpen ein großes Problem für den Tourismus. Schiffe spülten ihre Tanks in Küstennähe mit Seewasser. Der EWG gelang eine Regulierung des Problems mit dem Effekt, dass die Nordseestrände tatsächlich ölkumpenfrei wurden. Die Schiffe spülten ihre Tanks jetzt aufgrund von Kontrollen weiter draußen auf der offenen See.

Auch die fortschrittliche niederländische Umweltpolitik rückte in dem WWU-Seminar nun in ein ganz anderes Licht. Gerade die jungen Niederländerinnen und Niederlanden verstanden auf einmal als Agglomerationsraum-, Polderbauern- oder Fischerkinder sehr genau, was es heißt, wenn Wissen um die abstrakte Notwendigkeit und die Akzeptanz von persönlicher Veränderung auseinanderfallen oder wenn die Umweltpolitik unintendierte Effekte erzielt, und das schon seit

⁴ Vgl. Geert Mak et al., Verleden van Nederland. Een nieuwe geschiedenis, Amsterdam/Antwerpen ⁵1021 (zuerst ebd. 2008), S. 476-512; Friso Wielenga, Nederland in de twintigste eeuw, Amsterdam 2009, S. 269-273.

⁵ Vgl. https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/aktuelles/archiv/2018/januar/0109Groningen_Erdbeben.html [8.10.2021]; <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/umwelt/energiewirtschaft/gas.html> [8.10.2021].

fast einem halben Jahrhundert. Wenn es in Jahrzehnten den verantwortlichen und demokratisch legitimierten Akteuren nicht gelungen ist und auch am politischen Willen fehlte, etwas grundsätzlich zu verändern, dann steht ein Satz wie ein Motto über den Fridays for Future: *Du musst dein Leben ändern!* Leichter von anderen verlangt als selbst getan. Verzicht auf wachstumsgestützten Wohlstand ist eine Zumutung und Kränkung von linearen Modernisierungserwartungen⁶ und politischen Stabilitäts-Versprechungen bis zum heutigen Tag – und sei es in Form eines ‚grünen‘, nachhaltigen und klimaneutralen Wachstums. Eine der historischen Lehren aus 250 Jahren Modernisierungsgeschichte in Europa ist, dass sie immer Gewinner und Verlierer erzeugt. Aber niemals nur Gewinner. Man sieht die Verlierer nur nicht immer gleich.

Für den Zeithistoriker ist gut vorstellbar, dass in dem Korridor zwischen 1972 und heute einmal ein Epochenübergang gesehen wird: zwischen den Zeitalter der Aufklärung, der politisch-industriellen Doppelrevolution, der Wachstumsideologie und dem Beginn des Anthropozän, des vom Eingriff des Menschen irreversibel bestimmten Erdzeitalters.⁷ Der Club of Rome-Bericht ließ das politisch global und unabhängig vom Systemgegensatz Kapitalismus/Kommunismus herrschende Wachstumsparadigma als Risiko erscheinen. Zum ersten Mal wurde die zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vorherrschende optimistische Grundstimmung der Lösbarkeit politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Probleme durch den Hinweis auf die Konsequenzen dieser Pfadabhängigkeit gestört.⁸ Rauchende Schornsteine und autobesetzte Riesenparkplätze vor Supermärkten bekamen eine fundamental andere Bedeutung als vorher. Sie standen nicht mehr allein für ein Wohlstandsversprechen, sondern möglichen Zukunftsverlust. Der Bericht schuf auch Bewusstsein für globale Interdependenz, auf die nationalstaatliche Politikansätze längst keine Antwort mehr formulieren können, sondern vor allem supranationale Verbünde wie die Europäische Gemeinschaft. Gerade letzteres erwies sich für bestimmte gesellschaftliche Gruppen in den traditionellen Nationalstaaten Europas, die nicht zu den überwiegenden Gewinnern des sozialen Wandels gehörten, als schwer verständlich und noch schwerer hinnehmbar. Die gesellschaftliche und politische

⁶ Vgl. John Kenneth Galbraith, *Die moderne Industriegesellschaft*, München/Zürich 1968 (zuerst u. d. T. *The new industrial state*, New York 1967).

⁷ Vgl. den Ansatz der Ambivalenz bei Edgar Wolfrum, *Welt im Zwiespalt. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2017, S. 117-138.

⁸ Rolf-Ulrich Kunze, *Krise des Fortschrittsoptimismus*, in: *Handbuch der Technikethik*, hg. v. Armin Grunwald, Stuttgart 2013, S. 67-72.

Polarisierung im Streit um die Folgen der Grenzen des Wachstums und die Renaissance des Nationalismus hängen zusammen.⁹

Risikogesellschaft: Die Frage der Akzeptanz der Grenzen des Wachstums

Zu den Erkenntnissen der Bundestagswahl des 26. September 2021 kann gehören, dass inzwischen der zuerst von Ulrich Beck in seiner Monographie ‚Risikogesellschaft‘ 1986 beschriebene kommunikative Mechanismus des Risikomanagements endgültig in der in Bewegung geratenen Parteienlandschaft der Bundesrepublik angekommen ist.¹⁰ Das geht mit einem Verblässen der volksparteilichen Integrations- und Akzeptanzmuster einher, aber nicht darin auf. Beide ehemaligen Volksparteien haben sich in unterschiedlichen Graden defensiv mit dem gesellschaftlich und politisch besonders relevanten Schlüsselthema des Klimawandels auseinandergesetzt. Im Ergebnis haben die Wählerinnen und Wähler sie auch deshalb zu mittelgroßen Segmentparteien zurückgestutzt.

Ein weniger denn je durch Milieu und Weltanschauung gebundenes und daher volatiler agierendes Elektorat belohnt nicht mehr große politische Warenhausangebote und staatsparteilichen Paternalismus als Vollkaskolösungen für Risiken, sondern honoriert, dass einzelne Risikofelder wie Klimawandelbekämpfung zum Kern eines politischen Angebots gemacht werden. Dies liegt eindeutig jenseits der bislang bekannten volksparteilichen politischen Integration. Es hat ein halbes Jahrhundert in Anspruch genommen, damit dieses Thema, die Grenzen des Wachstums, zumindest ansatzweise auf der politischen Repräsentationsebene ankommt. Und das persönliche Verhalten? Auf der individuellen Konsumebene kann die subventionierte Elektromobilität für PKW oder Trogfahrräder keineswegs mit der Nachfrage nach dem nicht subventionierten verbrennungsmotorgetriebenen tonnenschweren SUV-Privatpanzer mithalten. Verhaltensänderung ist immer die der anderen. Die Politik soll es richten. Und zu teuer darf es auch nicht werden, den Industriestandort und seine Arbeitsplätze nicht gefährden.

Das Risikomanagement für diese Widersprüche wird mit dem Wahlakt praktischerweise an die Gewählten delegiert. Man selbst ist es los und hat einen Schuldigen, wenn es mit der Risikoverminderung nicht so klappt. Der Risikoverlagerungsmechanismus betrifft auch andere zentrale

⁹ Vgl. Rolf-Ulrich Kunze, Nationalismus: Illusionen und Realitäten. Eine kritische Bestandsaufnahme, Stuttgart 2019, S. 220-231.

¹⁰ Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, München 1986.

Themen wie soziale Gerechtigkeit, die nicht mehr als Schlüssel sozialer Veränderung der Gesellschaft, sondern als nachrangig gegenüber Menschheitsproblemen wie dem Klimawandel gesehen werden. Das erweist sich bei der politischen Akzeptanz schnell als Rechnung ohne die wahlberechtigten und wütenden Modernisierungsverlierer, die Didier Eribon in seiner Sozialstudie über Reims beschreibt.¹¹

In den Koalitionsverhandlungen des Herbsts 2021 wird an Aushandlung nachgeholt, was die alten Volksparteien in ihre oft mühseligen Selbstintegrationsprozesse vorverlagert hatten, um es den Wählerinnen und Wählern als Gesamtpaket für Kontingenzbewältigung und Modernisierung anzubieten. Da gibt es übrigens im Rückblick aber auch gar nichts zu idyllisieren: Keine von ihnen hat jemals seit 1949 oder 1972 ihrer Klientel auf den Kopf zu gesagt: So geht es mit Wachstum und Wohlstand nicht weiter! Und heute? Die Wahrscheinlichkeit, dass bei der nun Realität werdenden basarischen Lösung von Koalitionären mehr für die vereinzelt Risikofelder als konsensfähige Absichtsbekundungen herauskommt, bleibt abzuwarten. Der Klimaschutz wird aller Voraussicht nach so behandelt werden, wie Beck es beschreibt: risikodistribuierend und diskursiv. Nur löst das bereits seit fünfzig Jahren kein einziges grundlegendes Problem wirklich, das mit der Fragwürdigkeit des Wachstums und der globalwestlichen Anspruchshaltung gegenüber Wohlstandsmonopolisierung und -erhaltung zusammenhängt.

Warum kann das immer wieder der Fall sein? Was verhindert das Ankommen der Botschaft von den definitiv und nachweisbar längst überschrittenen Grenzen des Wachstums?

Die komplexitätsreduzierende Umgehung der Grenzen des Wachstums

Auf eine wesentliche Erklärung dafür weist der Bericht gleich am Anfang hin. Zu den Merkmalen seiner besonderen Qualität gehört neben der methodischen Transparenz und der an damaligen Maßstäben zu beurteilenden empirischen Dichte vor allem das gezielte Agenda setting mit Blick auf das Verstehen und die Veränderung von Problemwahrnehmung. Wir würden heute davon sprechen, dass der Bericht gezielt darauf aus ist, ein neues Narrativ der globalen gesellschaftlichen Entwicklung und Verantwortung zu etablieren. Deshalb geht er auch explizit auf die möglichen Gründe für die Nicht-Rezeption und Nicht-Implementation seiner Botschaft ein.

¹¹ Vgl. Didier Eribon, *Rétours à Reims*, Paris 2009 (dt. u. d. T., *Rückkehr nach Reims*, Frankfurt am Main 2016).

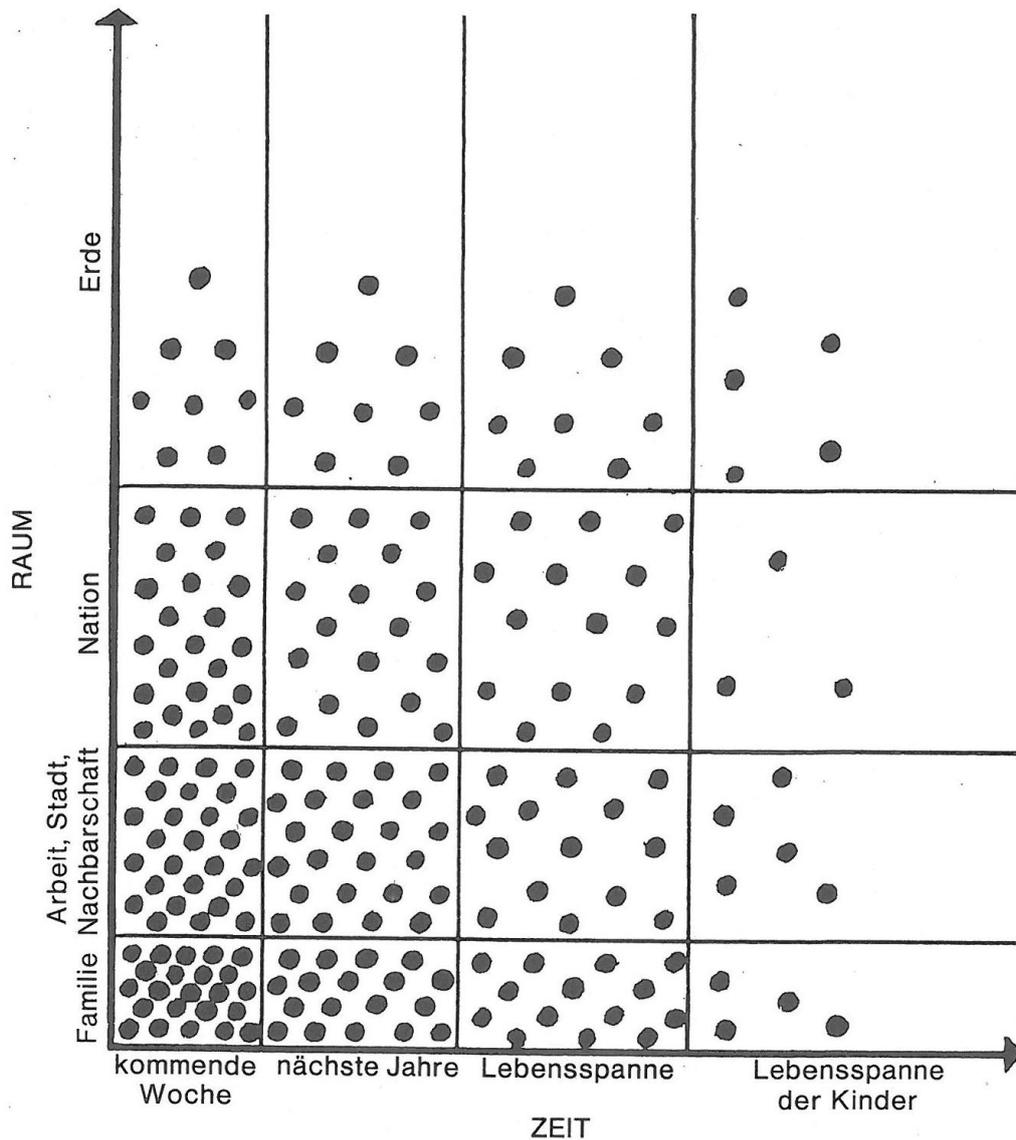


Abb. 1: Aussichten der Menschheit

Obwohl die Aussichten der Weltbevölkerung in Zeit und Raum sehr unterschiedlich sind, hat jede menschliche Sorge in diesem Koordinatensystem einen Platz. Die meisten Menschen können sich nur um Dinge kümmern, die ihre Familie und ihre unmittelbaren Freunde in naher Zukunft betreffen. Nur wenige denken weit voraus in die Zukunft von einem globalen Gesichtspunkt aus.

Abb.:¹² Die erste Graphik im Bericht visualisiert den menschlichen Umgang mit Komplexität.

¹² Dennis Meadows, Donella Meadows, Erich Zahn, Peter Milling, Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972 (zuerst u. d. T. The limits to growth, New York 1972), S. 13.

Die Aussage der Grafik ist, wie der Bericht ausführt, ernüchternd bis schockierend. Der globalen Mehrheit der Menschen, denen es in ihrem Lebensalltag am schlechtesten geht und deren (Über-)Lebenssorge sich vor allem auf den nächsten Tag richtet, bleibt die geringste Gelegenheit, sich mit räumlich und zeitlich weit entfernten Grundsatzfragen zu beschäftigen. Diejenigen, die sich das leisten können, weil die Ernährung ihrer Familie heute und morgen gesichert ist, haben eine völlig andere Sicht auf diese Probleme. Für sie lässt sich aus der ökonomischen Sicherheit des Globalen Nordens und der weitgehenden politischen Stabilität des Globalen Westens heraus leicht verlangen, die Geburtenraten im Globalen Süden drastisch zu reduzieren. Weil es sie und ihren Lebensvollzug genauso wenig betrifft, wie den Slum-Bewohner auf der Südhalbkugel der Gedanke an Fragen jenseits der Lebensspanne der eigenen Kinder.

Wir sehen hier ein komplexes Modell für das Verhältnis von globaler sozialer Stratifikation und Selbstwahrnehmung, Politikzielformulierung und -akzeptanzbildung – und die damit verbundenen Verwerfungen. Das, was alle betrifft, die globalen Lebensgrundlagen, ist am wenigsten konsensfähig aufgrund verschiedener objektiver Relevanzen und subjektiver Wahrnehmungen. Die jeweiligen Antworten auf die jeweiligen Herausforderungen in einem Segment des Graphen sind nicht objektiver als in einem anderen, sie reduzieren Komplexität aus einem anderen Blickwinkel. Anders gesagt: Grenzen des Wachstums bedeuten konkret und praktisch für die im Bereich des Graphen rechts oberhalb einer beide Arme verbindenden Diagonale sich abbildenden Gesellschaften und Individuen im Globalen Norden und Westen Wohlstandsverluste, für die im Globalen Süden eine reale Gefährdung ihres Überlebens, wenn ihnen nicht geholfen wird, den Teufelskreis von Unterentwicklung und Überbevölkerung hinter sich zu lassen.

Ein wesentlicher Vorzug des Berichts ist sein Bemühen darum, für mehr Komplexität im Narrativ von der globalen Verantwortung zu werben, indem auch politisch zumindest grundsätzlich konsensfähige Kriterien aufgezeigt werden, worüber überhaupt zu reden ist. Das sind die fünf Trends des Weltmodells: Industrialisierung, Überbevölkerung, Unterernährung, Ressourcen, Umweltfolgen. Es ist bemerkenswert, wie stark sich bis heute in den Köpfen festgesetzt hat, im Bericht gehe es in erster Linie um die Endlichkeit fossiler Rohstoffe. Auch das zeigt eindrucksvoll, wie der statusabhängige Filter unserer Wahrnehmung komplexitätsreduzierend wirkt. Das ist so, als würde es bei unserem Thema in Variation des Wahlkampfsatzes eines Ex-Bundesverkehrsministers in erster Linie nur darum gehen, dem Wahlzettel auch den Autoschlüssel hinterherzuwerfen. So funktioniert Komplexitätsreduktion. Leider wirkt sie.

Die kommunikative Umgehung der Grenzen des Wachstums

An welchem kommunikativen Mechanismus könnte es noch liegen, dass seit einem halben Jahrhundert im Globalen Norden, Westen und auch Süden über die kaum bestreitbaren Grenzen des Wachstums geredet wird und selbst angesichts unübersehbarer Klimawandelkatastrophen in der unmittelbaren Nachbarschaft das Wachstum weiterhin ein politischer, sozialer und persönlicher Fetisch bleibt? Eine der relevanteren Antworten liegt im Bereich der Polarisierung von Kommunikation, die im Rechtspopulismus besonders sichtbar wird.¹³ Sie kann auch erklären, wie die Marginalisierung der Botschaft von den Grenzen des Wachstums immer wieder möglich ist.

Es bedarf eines Schritts zurück, um die hier wirksamen kommunikationstheoretischen Strukturen zu verstehen, denn es geht nicht nur um den emotionalen Faktor, dass unangenehme Wahrheiten gern verdrängt und mit Neujahrsvorsätzen beantwortet werden. Seit der politischen Formierung des Rechtspopulismus im globalen Westen und Norden wird besonders gut sichtbar, wie die Spaltung der Gesellschaft in kommunikative Blasen sich auf die Etablierung von Themen im gesellschaftlichen Diskurs auswirkt. Interessant ist, wie. Dass die gesellschaftliche Polarisierung in rechtspopulistischen Zeiten auf die Wahrnehmung zurückwirkt, ergibt sich schon aus dem einfachsten Grundsatz der Kommunikationstheorie, dem des Feedback. Das ist auch der Filterblasenmechanismus. Die Kommunikation beschränkt sich antizipierend auf das Umfeld, aus dem positives Feedback erwartet werden kann. Sie lernt. Aber wie? Und was bedeutet das für die Club of Rome-Agenda von 1972?

Rechtspopulistische Kommunikation z. B. bei der Leugnung des menschengemachten Klimawandels ist negativ und destruktiv. Positives Feedback für ihre Aggressionen, Projektionen und Verschwörungstheorien kann sie zunächst nur aus den eigenen Reihen und an den Rändern der Mehrheitsgesellschaft erwarten, schafft aber zunehmend auch Akzeptanz in der Mitte der Gesellschaft durch die Normalisierung von radikaler Sprache und Fake News.¹⁴ Am Anfang steht ein selbstvergewissernder Wagenburg-Effekt unter Gesinnungsgleichen. Sein Effekt ist eine ständige Radikalisierung. Denn die stärkste Kraftquelle des Rechtspopulismus für den Kampf mit der Außenwelt ist der in extremistischer Form negative und destruktive Rechtsradikalismus.

¹³ Vgl. R.-U. Kunze, Nationalismus, S. 33-36.

¹⁴ Vgl. zur Rolle der Social Media: <https://www.arte.tv/de/videos/098157-000-A/propagandamaschine-social-media/> [8.10.2021].

Hier liegt das Energiezentrum der rechtspopulistischen Gegenwelt. Der Rechtspopulismus leitet diese Energie nach außen ab. Er funktioniert als Scharnier in die Mehrheitsgesellschaft, wie die grundlegenden Studien von Wilhelm Heitmeyer zeigen.¹⁵ Daraus resultieren Kulturkämpfe mit den Vertretern der Mehrheitskultur um Deutungshoheit. Diese Konflikte, deren Schärfe leicht vergessen macht, dass die Minderheit der Rechtspopulisten einer gesellschaftlichen Mehrheit gegenübersteht, werden vom rechtspopulistischen Netzwerk an das rechtsradikale Kraftzentrum zurückgemeldet und erhöhen dessen Aggressionsintensität. Bei destruktiver führt im Unterschied zu integrierender Kommunikation negatives Feedback nicht zur Aufgabe, sondern zur Intensivierung der Signalsendestärke. Der Konflikt erreicht eine weitere Eskalationsstufe, wenn radikalisierte Rechtspopulisten in den Parlamenten destruktive Politik mit Diversionsintention betreiben: ob im House of Commons, im US-Kongress oder im Thüringischen Landtag. Und schließlich häufen sich die Fälle von rechtsterroristischer direkter Aktion, die durch den atmosphärischen Kontext negativer Kommunikation begünstigt werden. Auf Worte folgen Taten.

Destruktive und desintegrative Kommunikationsverläufe sind die andere, dunkle Seite von konstruktiven und integrativen. Konstruktivistisch sind beide. Um so wichtiger ist es gerade für ein komplexes und zumutungsreiches Thema wie das der Grenzen des Wachstums zu verstehen, unter welchen Kommunikationsbedingungen destruktive Entwicklungen ihre Chance haben und selbst einen kompletten Roll-back bewirken können. Die positivste Botschaft bei genauem Hinsehen ist: Der Erfolg destruktiver Kommunikation ist kein Selbstläufer. Er lässt sich verhindern.

Die Funktionsweise integrierender politischer Kommunikation hat als erster der Politikwissenschaftler und Nationalismustheoretiker Karl Wolfgang Deutsch (1912–1992) seit den 1960er Jahren beschrieben.¹⁶ Sein Interesse galt der Gleichrichtung sozialer Kommunikation auf eine nationalistische Projektion hin, die von bestimmten Kommunikationsteilnehmern favorisiert und im Feedback-Mechanismus durchgesetzt wird. Lange bevor an das Internet und die sozialen Medien zu denken war, hat Deutsch in seinen Analysen von nationalistischer Kommunikation beschrieben, was eine vereinseitigende kommunikative Ausrichtung für die politische Kultur und die politischen Systeme bedeuten kann: eine „epistemologische Katastrophe“.¹⁷ Im Grunde antizipierte Deutsch damit methodisch exakt das, worauf Microtargeting zielt und was es

¹⁵ Wilhelm Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen einer Bedrohung I*, Berlin 2018.

¹⁶ Karl Wolfgang Deutsch, *Nationenbildung – Nationalstaat – Integration*, hg. v. Abraham Ashkenasi, Peter Schulze, Düsseldorf 1972, S. 202-219; vgl. R.-U. Kunze, *Nationalismus*, S. 106-121.

¹⁷ Karl Wolfgang Deutsch, *Nationenbildung – Nationalstaat – Integration*, hg. v. Abraham Ashkenasi, Peter Schulze, Düsseldorf 1972, S. 202-219, 205.

digitaltechnisch bei gleichzeitiger Erzeugung enormer ökonomischer Profite für die Anbieter und politischer Durchherrschungsschancen für die an Manipulation interessierten Auftraggeber bietet: die Zerstörung aller kooperationsermöglichenden allgemeinen Begriffe zugunsten von polarisierender Hetze, bei der die Gewalt den Worten unmittelbar folgt. Deutsch beschreibt den Typus des integralen, latent gewaltbereiten Nationalisten, der nur noch mobilisierende Hassbotschaften wahrzunehmen in der Lage ist, die in sein präfiguriertes dichotomisches Weltbild von Freund und Feind, Gut und Böse passen. Das ist der vereinzelte, aber millionenfach vernetzte Nutzer von Google, Facebook, YouTube, Twitter, WhatsApp. Er ist viel schneller zu mobilisieren als in den vergleichsweise langsamen Zeiten von Printmedien, Rundfunk und Fernsehen. Und die ihm 24/7 und überall zur Verfügung stehenden Parallelwelten von Bildern suggerieren ihm die absolute Realität seiner Parallelwirklichkeit und alternativen Fakten, weil er sie ja jeden Tag sehen und mit vielen Gleichgesinnten teilen kann. Wenn er auf unerwünschte Wirklichkeiten stößt, wird er danach trachten, sie zu beseitigen. Er ist für Vernunft, Diskurs, Kritik und Überzeugung in seinem rituellen Identitätstanz verloren. Klimawandelleugner sind ein Beispiel.

Destruktive Kommunikation hat ihre historische Stunde, wenn der Prozess der politischen Integration durch soziale Kommunikation aufgrund äußerer politischer, kultureller oder wirtschaftlicher Auslöser ins Stocken geraten ist. Nicht nur etablierte vorgestellte Gemeinschaften, sondern auch die zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten werden fragwürdig oder einfach irrelevant, wenn z. B. eine bestimmte vorhandene politische Problempriorisierung von der Mehrheit einer Gesellschaft nicht mehr geteilt wird. Dieser Prozess hat große Bedeutung als politischer Ausdruck von sozialem Wandel, der an die Politik zurückgemeldet wird und der integrierenden Moderation bedarf. Gelingt die Übertragung in integrierende Kommunikation und die Durchsetzung einer neuen akzeptanz- und irgendwann mehrheitsfähigen Meta-Ideologie wie z. B. der von Umweltschutz und Wachstumsbegrenzung nicht, frisst sich die destruktive Kommunikation fest. Sie trägt dann nicht dazu bei, Altes durch Neues zu ersetzen, sondern zerstört den Akzeptanzrahmen der Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft durch die Herrschaft des Verdachts, der Verleumdung, der Denunziation, der Angst und der hasserfüllten Abgrenzung durch Ausgrenzung. Das ist der Geist des Bürgerkriegs, von dem rechtsextreme Stichwortgeber und Hassprediger träumen.¹⁸ Diejenigen, die unter solchen Bedingungen von den Grenzen des Wachstums reden und versuchen, sie auf die politische Agenda zu bringen, werden als

¹⁸ Vgl. R.-U. Kunze, Wann scheitert Demokratie?, in: ders., Reflexionen zur Zeitgeschichte. Essays zu Subjekt und Methodik, Stuttgart 2020, S. 11-57.

Todfeinde stigmatisiert und bekämpft. Politische Aushandlung und Kompromissbildung ist dann nicht mehr möglich, wovon status-quo-orientierte politische Konzepte direkt profitieren. Die Wachstumsmaschine läuft ebenso weiter wie ihre Wachstumspolitik weitergeht. Das Fenster für politischen Wandel hat sich geschlossen.

Die psychologische Umgehung der Grenzen des Wachstums

Es wäre zu bequem zu behaupten, die rechtspopulistische epistemologische Katastrophe als Ausdruck der gesellschaftlichen Polarisierung sei der einzige Grund dafür, dass die Grenzen des Wachstums bislang in keinem einzigen Staat des globalen Westens zur politischen Agenda gehören oder in deren Mittelpunkt stehen. Ein weiteres Symptom im Bereich der Ablenkung von ihren Zielen ist eine populäre Form kommerzialisierter minimalistischer Sinnstiftung, die aus der produktförmigen Kommoditisierung der Rede über die Grenzen des Wachstums ein blendendes Geschäft macht. Dies beruht auf dem performativen Paradox, dass man, um dem klassischen Aussteiger-Appell von ‚Walden‘-Autor Henry David Thoreau „simplify, simplify“¹⁹ von 1854 nachkommen zu können, zunächst einmal ein Buch, einen Kurs oder gleich die passende neue Ausstattung eines vorgeplanten minimalistischen Lebensentwurfs kaufen soll. Und nicht etwa wie dieser einfach in die Wälder geht. Jedenfalls nicht ohne passende Ausstattung.

Regelmäßig werden ganz im Unterschied zum Club of Rome-Bericht von 1972 vorhandene historische Pfade bei der gegenwarts- und zukunftsorientierten Analyse der Wachstumsproblematik ignoriert oder marginalisiert, als ob es keinen Zusammenhang zwischen den zeitlichen Modalen gebe. Eine oft übersehene oder ausgeblendete Geschichte ist die der Sparsamkeit.²⁰ Aus universalgeschichtlicher Perspektive ist es immer wieder erstaunlich, wie schnell aus dem Blick gerät, dass die Überflussgesellschaft der wachstumsabhängigen Konsumgesellschaft erst eine sehr kurze Phase der Globalgeschichte darstellt, die nicht einfach so passierte. Auch in den heutigen Hochkonsumgesellschaften des Globalen Westens und Nordens musste sich die soziale Strategie des Konsumierens als Ego-Artikulation gegen ältere Gewohnheiten aus der erfahrungshinterlegten Geschichte der Knappheit und ihrer Rationalisierung erst durchsetzen. Das geschah auch keineswegs von selbst, sondern in einer komplexen Interaktion von gewinnfixierten Marktakteuren,

¹⁹ Henry David Thoreau, *Walden & on the duty of civil disobedience*, 1854, Volltext: <https://www.fulltextarchive.com/pdfs/Walden-by-Henry-David-Thoreau.pdf> [9.10.2021], S. 94.

²⁰ Vgl. Heinz Haller, *Sparen*, in: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Zugleich Neuauflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, hg. v. Erwin von Beckerath u. a., Bd. 9, Göttingen 1956, S. 661-665.

staatlicher Rechtssetzung - z. B. beim Ratenkauf oder Leasing -, und politischer Wachstumsideologisierung auf dem demokratischen Akzeptanzmarkt. Das oft vorgebrachte Argument einer Täuschung der potentiellen Konsumenten durch Werbung unterschätzt die Komplexität dieses Prozesses, vor allem aber die Bedeutung der Traum- und Wunschfabrik für die Identitätsbildung in der Moderne: *mundus vult decipi, ergo decipiatur*.²¹ In der Summe entstand diejenige kollektive Werteverchiebung, die eine Korrelation von persönlicher Befriedigung und Konsum überhaupt plausibel machen kann, die dem durchschnittlichen Bewohner eines westlichen Industrielands noch um 1970 als geradezu absurd vorgekommen wäre. Weil dies noch so war, mussten seit den 1970er Jahren noch bei vielen sozialen Gruppen Hemmungen überwunden werden, die unter anderem mit Angst vor Verschuldung, sozial unangepasstem Verhalten, aber auch noch mit den Mentalitätsschatten konfessioneller Prägungen zu tun hatten. Hinter der Lösung solcher mentaler Bremsen tauchen als verursachende Faktoren Enttraditionalisierung und die Säkularisierung als Ausdruck des beschleunigten sozialen Wandels auf – zugleich Kernmerkmale der Modernisierung.

Für den Versuch einer Erklärung, wie es in der Wachstums- und Konsumgesellschaft gelungen ist, das Konsumieren zunächst als legitim, dann als subjektive wie objektiv notwendige „Lebensform der Moderne“²² (Wolfgang König) erscheinen zu lassen, liefert die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts genug Kontext. Die hier zu Buche stehenden Krisenerfahrungen einschließlich zweier Weltkriege und die fundamentale Medialisierung ab 1960 beschreiben konkrete Erfahrungen von Millionen von Menschen. Während das eine auf die psychologische Mobilisierbarkeit eines Nie wieder Mangel! und die Realisierbarkeit der Utopie einer Abschaffung der Knappheit für manche – nie für alle! – hinausläuft, ermöglicht das andere zum ersten Mal in der Globalgeschichte den individuellen Vergleich von Lebensumständen vor dem Fernsehbildschirm. Die Moderne hat hier eine Wirkungsmacht hervorgebracht, die auf Enthemmung und auf dem Mechanismus beruht, den inneren Schweinehund immer wieder von der Kette zu lassen: *Take two, pay one!* Die Mentalitätszeitgeschichte und die Geschichte der materiellen Kultur des 20. Jahrhunderts haben hier noch einiges zu leisten.

Die Ringvorlesung

²¹ Die Welt will betrogen werden, also wird sie betrogen.

²² Wolfgang König, *Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne*, Stuttgart 2008.

Die Hauptmotivation für diese Ringvorlesung in Erinnerung an 50 Jahre Grenzen des Wachstums ist das Interesse an offenen Fragen, nicht an fertigen Antworten. Die uns besonders beschäftigende Frage ist die, warum es angesichts so vieler Antworten und Meistererzählungen immer noch weder Grenzen des Wachstums noch eine breite gesellschaftliche Diskussion über seine Bedeutung und Akzeptanz gibt. Das ist unser roter Faden.

04.11.2021 Prof. Dr. Erich Zahn | Professor emeritus für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftliche Planung und Strategisches Management der Universität Stuttgart, Mitarbeit am Club of Rome-Bericht ‚Grenzen des Wachstums‘ 1972

18.11.2021 Prof. Dr. Joachim Radkau | Professor emeritus für Neuere Geschichte, Schwerpunkt Technik- und Umweltgeschichte der Universität Bielefeld

2.12.2021 Prof. Dr. Angelika Zahrt | Volkswirtschaftlerin, bis 2007 Vorsitzende des Bund für Naturschutz (BUND), Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung

Prof. Dr. Niko Paech | Professor am Lehrstuhl Produktion und Umwelt der Universität Oldenburg und in Plurale Ökonomik an der Universität Siegen

16.12.2021 Sylvia Kotting-Uhl | ehemalige Bundestagsabgeordnete der Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ehemalige Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Prof. Dr. Guido Palazzo | Professor für Unternehmensethik an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Lausanne, leitender

Forscher beim Global Forum for Sustainable Supply Chains der Fair Labor Association

20.1.2022 Prof. Dr. Christian Pfister | Professor emeritus für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Freier Forscher am Oeschger-Zentrum für Klimaforschung der Universität Bern

3.2.2022 Prof. Dr. Dr. Felix Ekardt | Leiter der Forschungsstelle Nachhaltigkeit und Klimapolitik, Leipzig

17.2.2022 Prof. Dr. Marcus Popplow | Professor für Geschichte mit Schwerpunkt Technikgeschichte am KIT

Prof. Dr. Rafaela Hillerbrand | Professorin für Technikethik und Wissenschaftsphilosophie am KIT